

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Neue Welt):
Karl Jogn, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.
Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Vierteljähr. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2 Mk. 50 Pf. inkl. Bestellgeld.
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Zeilungsliste Nr. 7242.
Inseritionsgebühr 15 Pf.
Fernsprech-Anschluss Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 211.

Magdeburg, Mittwoch, den 9. September 1896.

7. Jahrgang.

Hierzu: Der Landbote.

Große Angst vor der Verführung der Eisenbahnarbeiter

durch die Sozialdemokratie verrät folgende der National-liberalen Korrespondenz entkommene Notiz, welche jetzt die Kunde durch die bürgerliche Presse macht:

„In einigen größeren mitteldeutschen Städten haben gegen Ende Juni und Anfang Juli Versammlungen von Eisenbahnarbeitern stattgefunden, die von der Sozialdemokratie eifrig beachtet wurden. Die Eisenbahnarbeiter haben in Eingaben an ihre Direktionen ihre Lage geschildert und um Erhöhung des Lohnes nachgesucht; in bereitwilliger Weise haben die Direktionen Lohn-erhöhungen bis zu 10 Prozent bewilligt. In den Versammlungen waren zwar 20 Prozent gewünscht worden. Aber die Eisenbahnarbeiter sind doch im großen und ganzen zufriedengestellt (?), und das ist der Sozialdemokratie wider den Strich gegangen; sie hätte gar zu gern die Eisenbahnarbeiter im Gefolge der roten Fahne gesehen. Auf dem internationalen Eisenbahnarbeiter-Kongress in Mailand ist die bitterste Klage darüber geführt worden, daß es in Deutschland nicht gelingen wolle, die Eisenbahnarbeiter als Genossen zu werben. Denn von diesen erwartete man, daß sie bei Ausständen und ähnlichen Gelegenheiten selbst die Arbeit einstellen und solchermaßen die Behörden verhindern könnten, Truppen in die ausständischen Bezirke zu werfen. Auf dem nächsten internationalen Eisenbahnarbeiter-Kongress in Barcelona hofft man jedoch mit einer froheren Bot-schaft aufwarten zu können. Aber trotz der in Deutschland ungewohnten Erscheinung von Eisenbahnarbeiter-Versammlungen sieht es nach sozialdemokratischen Erfolgen nicht aus. Daher wollen die Sozialdemokraten jetzt noch einmal einen Versuch machen, die Eisenbahnarbeiter aufzu-reizen. Von Hamburg ist ein Aufruf an alle Eisenbahn-bedienstete ergangen, in dem es heißt: „In nächster Zeit soll eine Broschüre herausgegeben werden über Lohn- und Arbeitsverhältnisse an der preussischen Eisenbahn. Da wir immer mehr einsehen, daß alles Petitionieren und Bitten um Lohnzulagen usw. bei den zuständigen Direktionen doch nichts nützt, so hat sich in Hamburg ein Komitee gebildet, um alle Lohn- und Mißstände zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.“ Die Sammelstelle für das Material ist ein sozialdemokratisches Blatt. Daß die Schrift in tendenziösem Sinne abgefaßt werden wird, ist mit Sicherheit anzunehmen: es soll eben alles versucht werden, um die Eisenbahnarbeiter für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Ist man dieser Hilfe sicher, so ist, wie schon bemerkt, unter Umständen der Lohnkampf für die Genossen halb gewonnen; weitgehendere Möglichkeiten, die im Falle eines Krieges eintreten könnten, lassen sich ja auch denken. Darum sind die Versuche der Sozialdemokratie, die Eisenbahnarbeiter zu gewinnen, ganz besonders gefährlich, und verdienen ganz besondere Beachtung.“

Das sozialdemokratische Blatt, von welchem in dieser Notiz die Rede, ist, wie unsere Leser wissen, das Ham-burger Echo. So sehr gewisse Leute sich auch darüber ärgern mögen, wollen wir ihnen doch verraten, daß der in Rede stehende Aufruf von „zufriedenen“ Eisen-bahnarbeitern selbst ausgeht. Die Masse dieser Arbeiter gehört hier wie anderwärts längst zur Sozialdemokratie, als Gefinnungsgegenossen brauchen wir dieselben nicht mehr zu werben. Bedinglich der auf ihnen lastende Druck verhindert sie, sich zu organisieren. Daß sie aber trotzdem nicht müßig sind in der Wahrung ihrer berechtig-ten Interessen, zeigt sich in der That, daß sie wo immer möglich, in öffentlichen Versammlungen ihre Forderungen erheben. Durch den Hinweis auf den Fall eines Krieges können nur Dumme in ihrer Meinung beirrt werden —

Gegen die Organisation der Maurer und Bauarbeiter

richtet sich die Entlassung der Maurer, sowie Stein- und Kalk-träger auf dem Bau Gustav Adolf- und Königstraßen-Eck.

Aus Frankreich ausgewiesen.

Die Regierung des Herrn Méline hat sich auch dem Erbfeind gefällig erwiesen im Kampfe gegen den Unkurz-Bekanntlich wird es unter dem famosen Diktaturpara-graphen unseren reichsländischen Reichstagsabgeordneten unmöglich gemacht, ihren Wählern Bericht zu erstatten oder für die Arbeiterfrage rednerisch zu wirken. Unsere Genossen hatten nun auf den Diederer Höhen bei Mar-tuch (Oberelsaß) auf französischem Gebiete eine Ver-sammlung für den 6. September einberufen. ... Bueh und Bueh sprechen sollten. Aus Martuch geht der be-pärrige Volkszeitung folgendes Privattelegramm zu: „Die

Versammlung auf den Diederer Höhen war von mehr als zweitausend Personen diesseits und jenseits der Bo-gelen besucht. Die Versammlung konnte aber nicht er-öffnet werden. Bueh und Bueh wurden beim Betreten des französischen Bodens durch den Unterpräfekten von St. Die im Auftrage des französischen Ministers des Innern, des famosen Herrn Barthou, aus Frankreich ausgewiesen. 35 französische Gendarmen waren aufgeboden. Ein gleich starkes Aufgebot war auf deutscher Seite erschienen. Die Entrüstung unter den Anwesenden war groß. Genosse Guesde, der französische Abgeordnete, und sein Kollege Chauvin waren am Er-scheinen verhindert. Sie sandten Sympathieschreiben, worin auf die großen Fortschritte des Sozialismus hin-gewiesen und gegen die Annex on protestiert wurde.“ Das Ministerium Méline, dessen blamable Politik seinen Sturz in absehbarer Zeit verbürgt, hat unseren deutschen Staats-männern vom Diktaturparagraphen in gesinnungsver-wandtem Eifer Hilfe geleistet. Eine Hand wäscht die andere, und der Ruhm des von österreichischen und deutschen Byzantinern umjubelten Zaren erhebt diese Ausweisung zu einer geradezu idealen Leistung diplomatischen Fein-sinns. Erbfeind oder nicht, in der Frage des Sozialismus sind die Méline und die Hohenlohe, die Barthou und von der Rede stets und allerorten einig. —

Sind die Sozialdemokraten Religionsfeinde?

„Hütet Euch vor den Notizen! Sie sind Feinde der Religion und wollen Euch Euren Glauben nehmen!“ — wer hätte diese „fromme“ Mahnung besorgter Seelsorger noch nicht gehört? Zum Beweis für die angebliche Religionsfeindlichkeit der Sozialdemokratie werden dann gewöhnlich eine Reihe von Aussprüchen bekannter Parteigenossen aufgeführt, die, soweit sie nicht einfach erfunden sind, meist ganz aus dem Zusammenhang herausgerissen und in entstelltem Sinne wiedergegeben werden. Die Aussprüche aber, die die wirkliche Stellung der sozialdemo-kratischen Partei festlegen, werden wohlweislich verschwiegen. Sie passen den „frommen“ Verleumdern nicht in ihren Kram, denn sie beweisen, daß die Sozialdemokraten als solche weder „Religionsfeinde“ sind, noch irgend jemand seinen Glauben nehmen wollen.

Gewöhnlich braucht man auf Seiten unserer Gegner den Kniff, die beiden Dinge: Religion und Kirche mit ein-ander zu vertauschen. Man kann tiefgläubiger religiöser Mensch sein und doch mit der irdischen Ausgestaltung des Glaubens, mit Kirche und Priestertum nichts gemein haben wollen; man kann selbst die Kirche für notwendig halten und doch mit ihrer jetzigen Gestalt nicht einverstanden sein und sie bekämpfen. Ist doch die Kirche im Laufe der Geschichte großen Wandlungen unterworfen gewesen: in politischer, in wirtschaftlicher, wie in sittlicher Hinsicht; ist doch die Kirche, wie sie heute besteht, eine wesentlich andere, als im Mittelalter und erst recht in der Frühzeit, zu Zeiten des Urchristentums, wenn man da überhaupt von einer Kirche sprechen kann. Also wer das Schalten und Walten der Kirche in ihrem jetzigen Bestand für un-haltbar ansieht, braucht deshalb noch lange nicht ein Feind der Kirche im allgemeinen und braucht erst recht nicht ein Feind der Religion zu sein. Soweit die Kirche uns und unsere Bestrebungen bekämpft, bekämpfen auch wir die Kirche. Wir unterscheiden aber dabei sehr scharf zwischen der Kirche und der Religion. Die Religion, d. h. der innere Glaube eines Menschen über Gott und Unsterblich-keit, steht für unsere Partei außerhalb jeder Bekämpfung. Unser Parteiprogramm sagt: Religion ist Privatsache! Damit erklären wir, daß das Recht jedes Menschen auf seinen Glauben nicht angetastet werden darf. Wir ver-langen volle Freiheit der religiösen Ueberzeugung. Aber wir verlangen auch volle Freiheit für die Ueberzeugung derer, die sich nicht auf den Boden irgend eines religiösen Glaubensbekenntnisses stellen können. Duldsamkeit für jedermann — lautet unsere Parole. Unduldsam sind wir nur gegen die Unduldsamkeit, die auch heute noch so häufig und in so häßlicher Weise von Gläubigen gegenüber Andersgläubigen oder Ungläubigen in Anwendung ge-bracht wird.

Das berücksichtigt man und man wird begreifen, daß Sozialdemokraten, auch wenn sie in der Kirche nur ein Institut sehen, das zur Stütze des gegenwärtigen Klassen-staates dient, und sie als solches bekämpfen, dennoch in Sachen der Religion vollständig neutral sein können. Dann wolle man ferner in Betracht ziehen, daß, wenn Sozialdemokraten der Kirche feindlich gegenüberstehen, sie zumiß von den Priestern selbst zu diesem Kampfe heraus-gefordert werden. Wenn es unter den Sozialisten so ge-nannte „Pfaffenfresser“ giebt, so hat das seinen guten Grund darin, daß es unter den Vertretern der Kirche so viele „Sozialistenfresser“ giebt, die sogar die Kanze! und den Reichstuhl zu ihrer sozialistenfresserischen Thätigkeit

mitbrauchen. Wenn man alle die Beschimpfungen und Verleumdungen zusammenstellen wollte, mit welchen katholische und protestantische Pfarrer die hohen Ideale des Sozialismus und die furchtlose und opferfreudige Thätigkeit der Sozialdemokratie zur Hebung und Be-freiung des Volkes verfolgt haben — das gäbe ein Buch dicker als die Bibel. Damit verglichen sind die priester-feindlichen Aussprüche von Sozialdemokraten ein Kinderspiel.

Etwas anderes als die Religion, sind ihre mensch-lichen Diener, die Priester, und etwas ganz anderes ist die politische Partei, die sich, wie sie sagt, auf religiöser Grundlage aufbaut und die Verteidigung der Kirche als einen ihrer Zwecke gesetzt hat. Wir meinen das Centrum. Wenn wir die Partei bekämpfen, bekämpfen wir in ihr die Vertreterin des Klassenstaates, die Befürworterin kapitalistischer Interessen; ihr Glaube ist uns vollständig Nebensache und nur soweit sie die Religion als Vor-schub für ihre materiellen Interessen, als Mittel zur leib-lichen und geistigen Beschränkung der Massen benutzt, nehmen wir keinen Anstand, den Beihörten zu zeigen: „Seht, so reden Eure frommen Freunde und so handeln sie. Die Religion, die sie im Munde führen, ist Trug!“ Wenn wir also das Centrum als politischen Gegner bekämpfen, bleibt der Glaube seiner Angehörigen vollständig aus dem Spiele.

Unser alte Vorkämpfer Wilhelm Liebknecht hat die Stellung unserer Partei zur Religion im Jahre 1891 auf dem Erfurter Parteitag in seiner großen Rede über das damals geschaffene Parteiprogramm klar und scharf gekennzeichnet. Er sagte: „Die Sozialdemokratie hat mit der Religion absolut nichts zu thun. Jeder Mensch hat das Recht zu denken, zu glauben, was er will, und niemand hat das Recht, jemanden in seinem Denken und Glauben zu behelligen, einzuschränken, ihm sein Denken und Glauben zu einem Nachteil irgend welcher Art ge-reichen zu lassen. Vorgehen kann man darn erst gegen Meinungen und Glauben, wenn Meinungen und Glauben sich in gemeinschädliche und ungesetzliche Handlungen umsetzen. Aber die Meinungen, der Glaube an sich, sie müssen frei sein, absolut frei. Wir als Sozialdemokraten haben sie zu respektieren und der Sozialdemokrat, welcher das Recht und die Würde des Menschen achtet, wird sich auch hüten, den Glauben eines Mitmenschen zu verhöhnen.“

Diese Worte sind deutlich und klar. Sie bilden die Richtlinie für das Verhalten der Sozialdemokratie in Glaubenssachen, und daß unsere Partei die weitgehendste Duldsamkeit und Freiheit in religiösen Dingen auch durch die That anerkennt, das hat sie mit ihrem wiederholten Eintreten für die Aufhebung des Jesuitenverbots hin-reichend bewiesen.

Wir stehen in einer Zeit, wo Wissenschaft und Glaube sich in entscheidenden Punkten scharf gegenüber stehen. Es ist nicht Sache einer politischen Partei, hierzu be-stimmend eingreifen zu wollen. Mögen die Priester ihre Bekenntnisse verteidigen gegen die Angriffe der wissen-schaftlichen Forscher. Sie sollen von uns darin nicht gehindert werden; andererseits aber gestehen wir ihnen auch nicht das Recht zu, der Ausbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse hin-dern in den Weg zu treten. Freiheit für beide Teile! — So allein kann die Wahrheit erkannt und zum Wohle der Menschheit ausgebreitet werden. —

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

In den Reichslanden ist es eine Lust, zu leben.

Ein Fabrikarbeiter war am 19. Juli nach der Schlucht hinübergewandert, wo auf französischem Boden eine Ver-sammlung durch den Reichstagsabgeordneten Bueh abge-halten werden sollte. Kaum spürte der Arbeiter französi-sches Gebiet unter seinen Füßen, so ließ er ein kräftiges Vive la France (Es lebe Frankreich) erschallen. Jenseits der Grenze war dieser aufrührerische Ruf vom deutschen Polizeikommissar vernommen worden, und die Anzeige ließ nicht auf sich warten. Das Gericht verurteilte den Arbeiter zu 8 Wochen Gefängnis auf Grund des — Aufrührerparagraphen! Es stützte sich auf die reichsgericht-liche Entscheidung, wonach das Vive la France-Schreien auf französischem Boden strafbar ist, wenn der Ruf auf deutschem Boden — gehört werden kann!!! —

Auf Einladung der evangelischen Vereine fand Montag in Gßen eine von etwa 3000—3500 Personen besuchte **Protektionsversammlung gegen die Armenierverfolgung der Türken** statt. Die Pastoren Dammann und Kling-mann sprachen über die Türken-Greuel in Armenien und Konstantinopel. Warum protestieren die Geistlichen nicht gegen die Thaten eines Wehlan, Schröder und Konforten?

Dem konservativen Abgeordneten für Potsdam, Pastor Schall in Kladow a. Havel, hat der Pfarrverein Vöben I nach der Breslauer Zeitung **einen Tadel** in einer Resolution befundet, welche wie folgt lautet: „Der Reichstagsabgeordnete Pastor Schall hat wiederholt in

seinen Reden im Reichstage die Sache der evangelischen Kirche nicht in der Weise vertreten, wie es der Wille der evangelischen Kirche entspricht. Insbesondere hat er durch seine am 24. Juni etc. bei Beratung des Familienrechts und der ehelichen Verhältnisse gehaltenen Rede nicht nur in der Beleuchtung der Doppelhehe Philipps von Hessen, sondern auch in seinen Ausführungen über die Bedeutung des bürgerlichen Eheschlusses und der kirchlichen Trauung den evangelischen Standpunkt in einer Weise vertreten, daß der Pfarrverein dagegen Stellung nehmen und mit Bedauern betonen muß, daß eine so gelächter und Heiterkeit hervorrufende Rede in einer so ernstlichen Sache nicht als irgendwie maßgebende Äußerung aus dem Kreise der evangelischen Geistlichen angesehen werden darf. Die Resolution ist objektiv richtig; aber subjektiv kommt in Betracht, daß Abg. Pastor Schall bei seinen Ausführungen selbst offenbar gar nicht das Bewußtsein hatte, in welchem Umfange dieselben die evangelische Kirche bloßstellen. Was hier ausgedrückt ist, hat bereits früher Bebel dem konservativen Geistlichen vorgehalten, und ihm geraten, sein Mandat niederzulegen. Vielleicht rührt sich der Pastor Schall nach dieser Abfuhr aus dem eigenen Lager.

In Eisenach hat eine nationalliberale Vertrauensmänner-Versammlung zu dem nationalliberalen Delegiertentag u. a. zwei Resolutionen angenommen, wovon die eine ein auf liberaler Grundlage beruhendes Reichsbereinsgesetz verlangt, während die andere Resolution den dringenden Wunsch ausspricht, daß die nationalliberale Partei den übermäßigen Pensionierungen von Militärpersonen in Zukunft entgegenarbeite. Weiße Raben!

Nach einer Mitteilung der Schlesischen Zeitung soll die Tageszeitung der National-Sozialen, also der Naumann-Göhrreschen Richtung demnächst in Berlin unter dem Namen Zeit herausgegeben werden. Die Zeitung dieser Tageszeitung, für die über 400 000 Mark Kapital aufgebracht sein sollen, wird bekanntlich der frühere Herausgeber des Volk, Oberwinder, haben.

Der Verband deutscher Milchhändler-Vereine hat mit 78 gegen 95 Stimmen den Achtuhrladenschluß verworfen. Auch der Magdeburger Verein stimmte dagegen. In der demnächst tagenden Versammlung der Handelsangestellten wird hierauf näher eingegangen.

Schweiz.

Die Vorlage des großen Rates im Kanton Basel über die Errichtung eines Krematoriums durch den Staat wurde am Sonntag mit 3376 gegen 3197 Stimmen angenommen.

Spanien.

Vielleicht das Interessanteste an dem Philippinen-Aufstand ist die immer deutlicher zu Tage tretende Thatsache, daß einer seiner Stützpunkte in Japan zu suchen ist. Dort erscheint, wie aus Madrid berichtet wird, seit Anfang des Jahres ein separatistisches Monatsblatt Kalaagan (Freiheit) in der Sprache der Tagalen, der auf den Philippinen eingewanderten Malayen, das massenhaft auf den Philippinen eingeschmuggelt wird. Im Größtenteile hieß es, hinter der Fiktion von dem mütterlichen Spanien verberge sich lediglich eine Tyrannei, die sich auf Kosten der Eingeborenen mächtige; die Ketten der spanischen Sklaverei müßten mit Gewalt zerbrochen werden. Ein anderer Auffass verheißt die Siege der cubanischen Aufständigen und der Japaner, die stets als Muster Volk hingestellt werden.

England.

Der Gewerkschaftskongress in Montag mittag in Edinburg von Cowey eröffnet worden. Anwesend sind 346 Delegierte, die 950 000 Arbeiter vertreten. Der Lord Provost begrüßte im Namen der Stadt den Kongress mit sympathischen Worten.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

In Halle a. S. ist von den Beauftragten einer Volksversammlung der Boykott über die Bawersche und über die Freybergische Brauerei verhängt worden. Begründet wird diese Maßregel mit ungehöriger Behandlung der dem Verbands angehöriger Brauer sowie mit der Weigerung der Brauereibesitzer, der Errichtung eines Arbeitsnachweises zuzustimmen, der es verhindern sollte, daß die Verbandsgehilfen nicht mehr systematisch vertrieben werden können, sondern ihnen daselbst Recht wie den den Unternehmern ergebenden Bundesgehilfen eingeräumt wird. In Nürnberg stehen die Holzblödhauer und Auschnneider in einer Bewegung, um die Arbeitszeit von 56 Stunden pro Woche und die Abschaffung der Accordarbeit auch in den Werkstätten durchzusetzen, wo beides bisher noch nicht bewilligt worden war. Nachdem die streikenden Buchbinder in Stuttgart neuerdings erklärt, daß sie auf ihren Forderungen beharren, sind die Prinzipale nachgiebiger geworden. Eine Anzahl Firmen hatte erklärt, daß sie von sich aus neunstündige Arbeitszeit, unbekümmert um die Konkurrenz an anderen Orten, sowie bei Ueberzeitarbeit eine 15 prozentige Lohn-erhöhung für Arbeiterinnen, bewilligen würden. Dem schlossen sich die anderen Arbeitgeber an. Damit sind nicht alle Differenzpunkte erledigt, wohl aber die Forderungen der Arbeiter in der Hauptsache genehmigt. Es ist sonach die beste Aussicht vorhanden, daß der Ausstand binnen kurzem zu Gunsten der Arbeiter beendet sein wird, ein Resultat, daß der Massenbewußten Arbeiterklasse von nah und fern zu großer Genugthuung gereichen wird. In der Württembergischen Metallwaren-Fabrik in Berlin, Yorckstraße 11, haben die Polierer wegen einer 33 prozentigen Lohnkürzung die Arbeit eingestellt. In der Ballfabrik von Cohn, Berlin, Holzmarktstraße 33, haben sämtliche Arbeiter wegen Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der schon öfter bestrafte Kutcher Wilhelm Mühl nickel hier, hatte Beschäftigung bei einem Milchhändler gefunden und holte nebenbei auch die Abfälle aus Restaurationen ab. Diese Gelegenheit benutzte er seit dem Jahre 1895 fortgesetzt zu Diebstählen, bis er am 17. April d. J. von einem Hotelbesitzer, der ihn auf die Probe stellte, abgefaßt wurde. Bei der Hausdurchsuchung wurden eine Anzahl Silbersachen, Küchengeräte, Lampen und andere Sachen vorgefunden, die er meistens aus den Abfallhöfen mitgenommen haben will. Das Schöffengericht erachtete ihn aber des Diebstahls in 4 Fällen für schuldig und erkannte auf 9 Monate Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen mit der Maßgabe, daß er nicht nur des Diebstahls in 4 Fällen, sondern auch der Unterschlagung in 3 Fällen für über-schuldig erachtet wurde. Der Tischler Wilhelm Eisert in Berlin, geb. 1863, verkaufte im November 1895 zu Burg Meyers Konversationslexikon in 17 Bänden an einen Bildhauer für 30 Mark, die er auf eine Schuld verrechnete. Das Exkon habe Eisert von einem hiesigen Geschäftsmann für 60 Mark zum kommissionarischen Verkauf erhalten und nach langem Drängen nur 45 Mark darauf bezahlt. Das Schöffengericht strafte den Ange-klagten mit einer Woche Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen. Die geschiedene Frau Führ, Mathilde geb. Köpplert, hier, geb. 1849, war seit Januar 1895 bis Mai d. J. Haushälterin bei einem Arzt, der in der Hebermann-Dehrmanns im Kreuzgang wohnt. In dem Keller derselben wurde Petroleum in einer Kanne verwahrt und von Zeugen beobachtet, daß häufig davon gestohlen wurde. Der Verdacht lenkte sich auf die An-geklagte und deren 11 Jahre alten Sohn. In der Schöffengerichtsverhandlung vom 20. Juni wurde sie über-führt, wiederholt Petroleum entwendet und Petroleum, das ihr Sohn gestohlen, an sich gebracht zu haben. Das Ur-

teil lautete wegen der Vergehen auf 25 Tage Gefängnis und wegen Uebertretung § 361 Nr. 9 d. Str.-G.-B. a. eine Woche Gef. Die Berufungsinstanz hob das Urteil auf und erkannte wegen Diebstahls, Anstiftung da-zu und Fehleret auf 25 Tage Gefängnis.

T. Magdeburg. (Gewerbegericht.) Die Arbeiter G. und H. beanpruchten von der Firma Gebr. Wur-hardt jeder 14 Tage Lohn in Höhe von 27 Mk. Die Kläger wurde von einem Arbeiter gesagt, sie möchten bei der Fabrik wegen Arbeit anfragen, es würden noch Be-angestellt. Die Kläger glaubten nun fest angenommen zu sein und stellten daher obige Forderung, als ihnen die Mitteilung gemacht wurde, daß schon genügend Kräfte vorhanden seien. Der Vertreter Dr. Jakob sagte aus, daß er nur Leute annehme, und wird infolgedessen die Klage abgewiesen. Der Maschinist T. verlangte von den Dampfschiffbesitzern Bernicke für die Zeit vom bis 31. August seinen Gehalt von 34 Mk. Kläger war auf dem den Beklagten gehörigen Dampfer „Anna“ engagiert mit monatlich 80 Mk. Der schlechten Witterung wegen mußte der Kläger 14 Tage aussetzen, was letzterer unter der Bedingung, daß der Dampfer ohne ihn nicht fahren solle, acceptierte. Die Beklagten ließen das Fahrzeug aber doch ohne den Kläger laufen und beanspruchten deshalb daher erwähnte Entschädigung. Beide Teile einigten sich auf 18,20 Mk., die die Beklagten an den Kläger zahlen haben.

Gesetzeskunde.

Gilt der Postschein als Quittung? In geschäftlichen Kreisen ist vielfach bei Zahlungen der Vermerk „Postschein dient mir als Quittung“ beliebt. Nach einer gerichtlichen Entscheidung ist jedoch der Postschein über ein mittels Postanweisung gemachte Zahlung noch nicht als Quittung, betreffend die Tilgung einer Schuld, anzusehen. Der Postschein gilt in diesem Falle nur als Beweis, daß an eine bestimmte Person ein gewisser Betrag eingezahlt bzw. abgefordert wurde. Da nun mitunter der Postanweisungsbetrag nicht direkt an den Adressaten, sondern an eine Zwischenperson, wie Ehegatten u. a., ausgeliefert wird, so wird der Zahlende im Streitfalle den Beweis zu führen haben, daß die Postanweisung auch zu Händen des Forderungsberechtigten gelangte. Unter solchen Umständen ist es geboten, bei Zahlung durch Postanweisung vom Adressaten eine Empfangsbescheinigung einzufordern und zwar möglichst umgehend, um etwaigen Regelwidrigkeiten bei der Bestellung rechtzeitig begegnen zu können.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 8. September 1896. — Immer lustig eingehauen auf die bösen Sozialdemo-kraten, denkt Lantchen und erzählt der naumenden Welt folgende Mär: Auch die Tagesordnung des Gothaer Parteitages scheint im Lager der Genossen auf Widerbruch und Bedenken getroffen zu sein. Einigen Widerwärtigen will es nicht in den Kopf, daß in Gotha wohl über die Proportionalwahl und die Frauenfrage, aber nicht über Tagesfragen, wie Koalitionsrecht, Streiks, Achtunddenzig verhandelt werden soll. Das Zentralorgan verhielt zwar, den un-bequemeren Fragen den Mund zu hüten, indem es sich auf frühere Beschlüsse berief, auf Grund deren die Tagesordnung aufgestellt worden sei. Auch die Landtrage war durch Parteitagsbeschluss zu einer Frage ersten Ranges erhoben, deren Lösung als die Hauptaufgabe der Partei zu betrachten sei. Kommissionen und Sub-kommissionen haben zu diesem Zwecke geragt und auch auf dem Parteitage ist die Sache verhandelt worden, natürlich ohne daß man zu einem Ergebnis gelangte. Jetzt ist die Sache aus Zweckmäßig-keitsgründen zunächst zu den Akten gelegt. Es ist daher auch nur eine schlechte Vermutung, wenn der Vorwärts die mit der Tages-ordnung unzufriedenen Genossen mit ihren Wünschen an den Partei-tag nennet. Die Hauptmacher auf den Parteitagen sind dieselben, die im Vorwärts und in der Parteileitung die erste Geige spielen und gegen deren Willen bisher wohl kaum ein Beschluss gefasst worden ist. Die mit der Tagesordnung unzufriedenen Genossen schreien bei Nichterreich der Ziele heftig zusammen. Bislang hat nur ein einziges Parteitagsmitglied die Veränderung der Tagesordnung befürwortet. Aber so a bisse! Schwindeln ist auch für Lantchen an-genehme Beschäftigung. — Die dritte Frau soll dem Genossen Dr. Adolf Baum mit aller Gewalt aufgedrängt werden. Nachdem wir auf die aus dem

Feuilleton.

Der Jude.

Das Bild zeigt ein Gemälde aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von G. Schindler.

Die Alte schüttelte ungläubig den Kopf. „Das thut sie immer mehr!“ sprach sie: „Ich habe einmal von ihr ver-langt, sie sollte einen Eid darauf schwören. Sie aber hat's nicht gethan, und gesagt: „So Ihr auf ein leeres Wort von mir vertraut, mehr als auf mein kindlich Herz, so verdient Ihr, daß ich hinginge und Euch verzeihe. Soigt indessen nicht, für Eure Sünden will ich büßen, wenn nur ihu, weil es geschrieben steht, daß die Un-thaten der Eltern bis ins vierte Glied fortziehen, aber nicht bis zu den Seelen der Welt.“ — „Deso besser!“ lachte der Bauerberger: „Da habe Ihr ein gütigste Schicksal, daß, wenn einmal der Staat über Euch gebrochen wird, für Euch der Hals strich, und bei dem lieben Gott Eure Furchterrenn wahr. Sollte aber jetzt mit dem thörichten Gepöhl der Welt die Welt, das was alter Geistes, der Weber Paul von Bonames, ge-haben?“ — „Rein, werter Herr,“ erwiderte die Alte: „Ich sei das Freudenreich dort oben, wenn's also sich verhält.“ — „Der Teufel auch!“ jagte Zeit: „Der Hölle Schwel-gel ist dem niederträchtigen Buben, der auf dem Sterbe-lager zur Plauderei wurde, und nur überlaß demnach brachte. Ich kümmere mich freilich wenig um die Elter-nen zu beschuldigen, aber verdammt ist's doch immer, wenn solche Menschenleben zu einem Spruch kommen.“ — „Jamm! jamm!“ betrauerte die Alte, „Paul war ja der Beste unter meines Mannes Söhnen, bis er zu mir wurde, und sich in Rente und trübseligem Leben in der Gasse herbeizog. Mein Mann erzählte oft, daß er einen Stein, um einen Wülfen, und sich in den Tod zu werfen.“

„Dem war auch so,“ verlegte Zeit, „bis der Kerl zum Schurken wurde.“ — „Das sollte jede Seele auch dahinfahren müssen!“ jagte das Weib fort: „Ich darf es wohl bekennen; die besten Schönen Maries, den doch allgemach Augen und Kräfte verließen, kamen nach und nach von seiner Seite. Drei sind ihm noch geblieben von der ganzen Schar, die er seit mehr denn zwanzig Jahren mühsam herangezogen. Und von diesen dreien wird nächstens der Beste, der Jude, sich trennen, wie mir mein Mann mit Bedruss geklagt.“ — „Wie?“ jagte Zeit überaus auf, „der Jude, der pflegte aller Selgenwölge, der unverzagte aller Wörber hat Euch den Dienst angethan? Wie und Strahl! Wegen seiner bin ich eigentlich hier. Seiner Geschäftlichkeit bedarf ich ja gerade am allermeisten.“ — „Die wird Euch auch nicht entstehen,“ tröstete die Alte, „wenn die Arbeit bald gehen werden, so verrichtet sie der Hölle gern für Euch. Ihr kennt ihn und uns ja nicht von gestern. Aber im nächsten Sommer wird er eine Frau nehmen und gen Bonnes ziehen, und das Messer an den Hals hängen, um ein ehrlicher Mann zu werden. Der Bursche hat gar leicht zu reden und zu thun. Der besten Teil jeder Seele hat er für sich ge-zommen, und sein Gewissen ist vollkommen ruhig, denn ein Jude begeht keine Sünde, wenn er einen Christen plündert oder erschlägt, so wenig als es etwas zu sagen hat, wenn ein Christ einen Hebräer tot macht.“ — „Schöne Beschäftigung!“ dachte Zeit für sich, und wachte sich ein wenig von dem entmenschten Weibe in die Gesellschaft der rechtsen Männer. Sein Wunsch wurde bald erfüllt, denn ein dumpfes Geräusch wurde, fern her-kommend, vernommen. Die Alte ippte das Ohr, öffnete behutsam den Schüssel, schaute und flüsterte in die Stube herein: „Sie kommen, aber Herr, sie sind's!“ — „Ach Zeit legte sich auf die Lauer. Das Geräusch kam näher — leiste Leute, dann Geheuer auf dem holperigen Wege, der von der Bergart Kuppe herab führte. . . . muntere Leibe Süßem, wie das eines Schwelgers —

darauffolgende halblaut hervorgepreßte Fläche . . . ; endlich verlor sich alles hinter der Hütte, und schien plötzlich still zu werden. Mit einer ungeheuren Seelenangst schlug die Alte aber das Fensterlein zu, packte den Junker wie eine Verzweifelte am Arm und murmelte mit klappernden Zähnen: „Betet, betet ein Vateroster, lieber Herr, . . . ein Ave für die arme Seele, sie sind zu den Weiden am Sumpfe gegangen. . . Gott erbarme sich!“ — Zeit, dessen Haare sich auf dem Wirbel sträubten, machte sich mit aller Gewalt von der Gattinlichen los und wollte zur Thüre, zu welcher eben Judith wie ein bleicher Schatten eintrat, umweht von schaurigem, aus-duster Nachtferne dringendem Geräusch. „Wo wollt Ihr hin?“ fragte die Dirne höhl und bebend. „Bei den Weidenbäumen wird das Werk gethan auch ohne Euch. Wahrlich! besser wäre es, mit dieser Hütte unzutun im feurigen Pfuhl, als den Mord zu sehen, an welchem wieder ein Gerechter verblutet.“ — Ein herzzerreißendes Stöhnen aus der Ferne war das Letzte, was gehört wurde. Lange blieb es nun stille, endlich hörte man ein Rauschen im Moore, wie das Ver-senken schwerer Steine, und kurz darauf kamen hastige Schritte auf die Hütte zu, in welche drei stämmige Kerle traten. „Guten Abend!“ war ihr erstes Wort, „Was da?“ ihr zweites, da sie des Fremden gewahrten, der ihnen indessen bald kein Fremder mehr war, wie die rohe Freundlichkeit des alten Marten bewies, der ihn zuver-kommend aufnahm. — „Wasser!“ herrschte einer von den anderen hoch-gewachsenen Burschen der Dirne zu, und gemessener Schritte holte diese den Schwemfessel vom Kandelbret, in dem sich der Wildblinde die Hände wusch. „Reinige Deine blutigen Hände, Judith,“ redete das Mädchen zu ihm, „von Deiner Seele geht der rote Flecken nicht ab, bis er sich vor dem Herrn in höllische Flammen verkehrt.“ — „Schweig, Aberwitz!“ polterte der Jude, die Faust gegen sie erhebend.

Angenommene Schmutznotiz des Breslauer General-Anzeigers...

„Cherchez la femme“ oder die Palastrevolution im Vorwärts...

Der Herr bemerkt der Vorwärts: Herr Schmutz hält seine Angaben...

Das Schreckliche auf Erden ist der Kampf mit Ungeheuern...

Für den Zukerrieg agitierten die hiesigen Zukerindustriellen...

Mit der Gehaltsaufbesserung für höhere Beamten beschäftigt sich heute auch die Magdeburger Zeitung...

Die Verlegung des wöchentlichen Lohntages wird in mehreren Orten...

Zur Lohnbewegung der Bauarbeiter. Nicht auf dem Bau...

Auf den Voreingenommenen in das Kostblatt der Staatsbürgerzeitung...

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich Sonntagabend auf dem Hauptbahnhof...

Heberfahren. Am Montag abend gegen 5 1/2 Uhr wurde der etwa 10 Jahre alte Sohn...

Unfälle. Der 13jährige Knabe Ernst J. ist auf dem Schrottplatz...

„Dass ich schweige“ verlegte die Magd, ist kein Wunder, da ich Deine Schätze fürchte...

Wahnwitziges Tier! entgegnete Jodick verächtlich und setzte sich zu den übrigen...

Wärenwütig hat sich der Bursche gewehrt, fuhr Marten fort, er meinte uns alle in die Flucht zu schlagen...

Gott wird's an seiner statt und die Thäne seiner

wagens nach der altstädtischen Krankenanstalt gebracht werden mußte...

Kommunale Angelegenheiten.

Die Zahlung sämtlicher Steuern wird nach der Frankfurter Oberzeitung...

Für den allgemeinen preussischen Städtetag, der am 29. und 30. September...

Ujofda. (Vom Dach gestürzt.) Der Zehnerbedermeister August Jodick...

Halle. (Aus dem Fenster gestürzt.) In der Nacht zum 6. September...

Roßlau. (Leichenfund.) Am Blauen Berge in der Feldmark...

Berlin. (Die Jagd auf Anarchisten.) Die Untersuchung wegen des Höllemaichens-Attentats...

Berlin. (Erkrankung.) Nach einem Streit mit ihrem Liebhaber...

Bremen. (Drei Menschen arretiert.) Die Rettungsstation Scholvin telegraphiert...

Gien. (Zur Entlassung der Ausländer.) Die Entlassung der ausländischen Angestellten...

Ujofda. (Güterbahnunfall.) Bei einem Güterbahnunfall...

Bayonne. (Tiergehege.) Beim Tiergehege in Bayonne...

Michigan. (Großfeuer.) Das Operntheater in Benton-Harbor...

Witwel! sprach Jodick feierlich. Ich aber will am Rande des Noords...

Dass Du dem unnützen Ding das Gedipper nicht verbieten magst! schalt Jodick gegen Marten...

Marten winkte ihm mit den Augen zu, und deutete verstoßen auf den Bruenberger...

Macht Euch keine Sorgen, bestätigte Veit unbefangen, vor Euren Gefängnissen...

Desio besser! verlegte Jodick mit abschließendem Grinsen. Davon nachher...

(Fortsetzung folgt.)

Partei-Nachrichten.

Aus dem Parteivorstand. Der geschäftsführende Ausschuss der Partei...

Zum Zarenbesuch in Paris. Gegenüber den ekelhaften Ueberjährenlichkeiten...

Militärische Nachrichten.

Aufgelöst. Verbürgt verlautet, daß sämtliche im Verb. des 5. niederrheinischen...

Bürgerium und Militarismus.

Die Vorgänge in Königsberg sind noch ein Gegenstand lebhafter Erörterungen...

etlicher Selbsttäuschung, der Beherrschung durch den Geist des Militarismus sich schwach und feige überlassend, die Sozialdemokratie fürchtend und sich krampfhaft an reaktionären Gewalten klammernd, mit einer Würde, die fest ohne Gleichen hat es sich freiwillig unter das laubstüchlige Joch begeben. Es braucht nicht mehr darunter „Gezwungen“ zu werden. Es wird auch in Zukunft nur den Arbeitern gegenüber, wie früher, „Selbstbewußtsein“, d. h. dumme Annahmen zeigen, nach oben hin aber servil bleichen. Der Königsberger Fall mag einzelne bessere Elemente des Bürgertums aufwachen, aber auf den Charakter der Partei wird er keinen bitternden Einfluß ausüben.

Soziales.

Bezeichnend für die Lage des Konfektionsgeschäftes hält der Konfektionär die Thatsache, daß die Söhne der Chefs von Konfektionsfirmen, und zwar gerade diejenigen der wohlhabendsten Fabrikanten, einen andern Beruf wählen als den, für welchen sie eigentlich sozusagen geboren seien. Die Söhne der Großkonfektionäre widmen sich den schönen Künsten, sie studieren, werden selbst Agrarier — es sucht nämlich ein bekannter Großkonfektionär für seinen einzigen Sohn ein Rittergut käuflich zu erwerben —, nur Konfektionäre würden sie nicht. Nun, bezeichnend ist dies allerdings, wenn auch in einem etwas anderen Sinne, wie der Konfektionär es meint. Was brauchen die Herren Söhne ihrer Väter Konfektionäre zu werden? Was brauchen sie überhaupt etwas zu werden? Wenn sie „studieren“, sich den schönen Künsten widmen, Agrarier werden etc., so kann von einem „Berufe“ wohl kaum die Rede sein. Vaters Millionen schützen sie vor jedem „Berufe“. Das Geschäft geht weiter auch ohne sie, dazu haben sie ihre Leute! Sie haben nur nötig, ihr Leben nach Kräften zu genießen, die armen Arbeiterinnen und Arbeiter quälen sich ja Tag und Nacht, damit jene herrlich und in Frieden zu leben vermögen. Ja der Thatsache bezeichnend für die Lage des Konfektionsgeschäftes!

Eingesandt.

Aufruf an die deutsche Arbeiterchaft!

Durch die Manipulationen der Berliner Wollwä- Fabrikanten wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen der Gutmacher in den Streik gedrückt, und zwar unter dem Vorgeben, die Fabrikanten wollten hier in eigenen Hause sein. Jetzt, nachdem der Streik oder richtiger die Ausbeutung für die Arbeiter einen ungünstigen Verlauf genommen hat, haben die Fabrikanten eine Lohnreduktion von zum Teil bis 50 Prozent vorgenommen. Auch zwingen sie jeden Arbeiter, sich durch Unterwürfigkeit zu verpflichten, der Organisation ferner nicht mehr anzugehören, dafür aber dem von diesen Gebrauten gegründeten Wohlthätigkeitsverein als Mitglied beizutreten. Dieses Verhalten der Fabrikanten beweist, auf was es von vornherein abgesehen war: Zerschlagung der unbedingten

Arbeiterorganisation, und zur größeren Ehre des heiligen Profits, Herabdrückung des Arbeitslohnes. Damit geht aber der Haß und die Rachsucht der Herren nicht etwa zufrieden, sondern der Fabrikantenmeinung, daß ein großer Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen überhaupt keine Arbeit wieder erhalten soll, und zwar sind es diejenigen, die in Wort und That für ihre Kollegen eingetreten sind. Hunderte von Arbeitern, die zum großen Teil schon lange Jahre in den betreffenden Betrieben thätig waren und die verheiratet für eine große Familie zu sorgen haben, sind auf die schwarze Liste gesetzt!

Von den zehn großen Wollwä-Fabriken Berlins ist die von den Arbeitern gegründete „Deutsche Gutmacher“ die einzige, welche den organisierten Arbeitern noch offen steht und ihnen einen Zufluchtsort bietet. Ein Teil der Ausgesperrten hat bereits dort Unterschlupf gefunden. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit 150 Personen. Sie könnte aber das doppelte beschäftigen, wenn das Fabrikat seitens der Arbeiterchaft noch mehr bevorzugt würde.

Die Fabrik gehört zu den größten Betrieben der Branche, sie produziert per Jahr ca. 250 000 Stück Hüte, welche nach allen Teilen Deutschlands verhandelt werden. Für allen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattet, ist ihre Einrichtung derartig, daß die Produktion verdoppelt werden kann und mit ihr die Arbeitskräfte. Das Erzeugnis dieses nunmehr sieben Jahre bestehenden Unternehmens ist anerkannt vorzüglich und die Preise sind nicht höher als die der Konkurrenz: sie betragen 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50 Mark per Stück im Einzelverkauf, je nach Qualität.

Die Fabrik ist kein kapitalistisches Unternehmen, sondern befindet sich vollständig unter Kontrolle der Organisation. Das Fabrikat wird durch eine grüne Marke gekennzeichnet, welche unter dem Schweißleder steht. Diese Marke bekommen alle diejenigen Fabrikanten, die ihre Waren zu den von der Gewerkschaft festgesetzten Bedingungen herstellen. Es ist daher den tausenden Arbeitern, welche mit uns sympathisieren, sehr leicht gemacht, uns ohne Geldkosten im Kampfe zu unterstützen, indem sie Hüte kaufen, welche mit dieser Marke versehen sind.

Die Fabrik als Zufluchtsort für die Gedrückten wird den Sammelpunkt bilden, von wo aus wir unsere alte Position wieder zurückerobern, das heißt, unserer Organisation zur früheren Stärke verhelfen können. Wir bitten daher die gesamte deutsche Arbeiterchaft nochmals, uns in unserem gerechten Kampfe in der Weise zu unterstützen, indem sie Hüte kaufen, die mit der grünen Erkennungsmarke versehen sind. Der Vorstand der organisierten Gutmacher Berlins. D. Land. A. Rühr. G. Kempe.

Neueste Nachrichten.

Erzurt. Der Wiederaufnahme der Arbeit in der Schuhfabrik von Gebrüder Ende sind im letzten Moment von seiten eines der Firmeneinhaber Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden, so daß die Arbeiter auch heute noch ausbleiben. — Stuttgart. Der Ausstand der Buchbinder ist beendet; die Forderungen sind bewilligt. —

Quittung.

Für Barzahlung gingen ein: Reichenauer 0.20 Mk. Staat Geburtagsschein von A. D. 1.00 Mk. Geburtagsschein C. M., Wie Reichenauer, 0.50 Mk. Bierlieferung von Juch 2.00 Mk. R. Wolf 0.50 Mk. Wie Reichenauer 31.55 Mk. H. J. Vater, Vertrauensmann.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc. Eine jannervoll besuchte Versammlung des Centralverbandes der Maurer (Zentrale Magdeburg) tagte am Dienstag in der ... Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Albert Schmidt einen Vortrag über ... gaben der Gewerkschaft unter Berücksichtigung der deutschen und englischen Arbeiterbewegung, sowie der Gesetzgebung und wirtschaftlichen Entwicklung und Lage beider Länder. Der sehr instructive Vortrag wurde beifällig aufgenommen. — Am Mittwoch, den 9. d. Mts., hält der Naturheilverein Zudenburg Lieblingsstunde für Herren in der Kurz- und Bade-Anstalt, Wolfenbütlerstraße 9, von 8 Uhr an; dasselbe am Freitag den 11. d. Mts., für Damen; beides unter Leitung des Herrn Dr. Holtweg. —

Briefkasten.

W. Wolter. Von der Erbschaftsteuer frei ist jeder Anfall, welcher den Betrag von 150 Mark nicht erreicht, mit Ausnahme des Falles, daß lediglich infolge des Abzuges der einem dritten zustehenden Nutzung der Betrag der Substanz sich unter den Betrag von 150 Mark vermindert. Den Prozentsatz der Steuer können wir Ihnen nur mitteilen, wenn wir wissen, in welchem Grade Sie mit dem Erblaffer verandt sind. — Klepp. Zunächst müssen wir wissen, 1. ob der Mann Anspruch auf Pension hat, 2. ob Ihre Gemeindeversicherung auf Kreisvertretung beschloffen hat, die Krankenversicherung auf Kommunalbeamte auszubehnen. — N. Neustadt. Der „Weiße Hirsch“ ist geschlossen, weil Herr M. unterlassen, um Erneuerung seiner Konzession einzukommen. In kurzer Zeit wird das Geschäftshaus wieder geöffnet werden können. — Maurer. Wir sind schon so oft falsch berichtet worden, daß wir Mitteilungen aus dem Maurerberufe nur noch vom Vertrauensmann entgegennehmen. —

Preiskommission.

Donnerstag, abends 8 1/4 Uhr, Sitzung. Um pünktliches Ersichenen wird gebeten. —

Table with 4 columns: Location, Price Range, and other details. Includes entries for Magdeburg, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Table with 4 columns: Location, Date, and Price Change. Includes entries for Magdeburg, 6. Sept., 7. Sept., etc.

Meine Schnell-Schuh-Besohlerei ist nicht mehr Breiteweg 65 I, sondern Breite Weg Nr. 59. J. Steinitz.

Advertisement for a meeting in the Holz-Industrie. Title: 'Versammlung aller in der Holz-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen'. Date: 'Sonnabend, den 12. September, abends 8 Uhr'. Location: 'im „Thalia-Saal“, Dortheim- und Morberstrassen-Ecke'. Includes a list of agenda items.

Advertisement for furniture and mirrors. Title: 'Möbel! Spiegel!'. Seller: 'Fritz Habekus jr.'. Address: '12 Petersstrasse 12'. Includes details about quality and price.

Advertisement for shoes. Title: 'Schuhwaren'. Seller: 'Eduard Hartmann'. Address: 'Lüneburgerstrasse No. 20'. Promotes 'billig! billig! billig!'.

Advertisement for furniture. Title: 'Blumenthalstr. 11, 2. Hof'. Promotes 'werden Möbel billigst repariert und poliert'.

Advertisement for homeopathy. Title: 'Homöopathie!'. Seller: 'Visser, homöopath. Prakt.'. Address: 'Magdeburg, Jakobstraße 3'.

Advertisement for a theater. Title: 'Concordia-Theater'. Promotes 'Täglich große Künstler-Vorstellung'.

Advertisement for a side job. Title: 'Nebenverdienst'. Promotes 'kann sich jeder Arbeiter leicht u. ohne große Mühe verschaffen'.

Advertisement for a side job. Title: 'Nebenverdienst'. Promotes 'kann sich jeder Arbeiter leicht u. ohne große Mühe verschaffen'.

Advertisement for a side job. Title: 'Nebenverdienst'. Promotes 'kann sich jeder Arbeiter leicht u. ohne große Mühe verschaffen'.

Advertisement for a side job. Title: 'Nebenverdienst'. Promotes 'kann sich jeder Arbeiter leicht u. ohne große Mühe verschaffen'.

Advertisement for a side job. Title: 'Nebenverdienst'. Promotes 'kann sich jeder Arbeiter leicht u. ohne große Mühe verschaffen'.

Advertisement for a side job. Title: 'Nebenverdienst'. Promotes 'kann sich jeder Arbeiter leicht u. ohne große Mühe verschaffen'.

Advertisement for a side job. Title: 'Nebenverdienst'. Promotes 'kann sich jeder Arbeiter leicht u. ohne große Mühe verschaffen'.

Advertisement for a side job. Title: 'Nebenverdienst'. Promotes 'kann sich jeder Arbeiter leicht u. ohne große Mühe verschaffen'.

Advertisement for a side job. Title: 'Nebenverdienst'. Promotes 'kann sich jeder Arbeiter leicht u. ohne große Mühe verschaffen'.

Advertisement for sofas. Title: 'Sofas'. Promotes 'in Holz und Nußb. Gestellen, sehr fest, in allen erdenklichen Farben, 30, 40, 45-54 Zoll, große Auswahl in Plüsch, Stoffen und Sammet'. Address: 'Berlinerstraße 30 im Möbelgeschäft'.

Advertisement for furniture. Title: 'Eduard Hartmann'. Address: 'Lüneburgerstrasse No. 20'. Promotes 'Alle Arten Uhren verkauft u. repariert'.

Advertisement for furniture. Title: 'Waren Möbel auf Teilzahlung'. Seller: 'A. Friedländer'. Address: 'Hof 118, 1 Et.'.

Advertisement for furniture. Title: 'Möbel, Spiegel, Polsterwaren'. Seller: 'M. Kelling'. Address: 'Hof 118, 1 Et.'.